

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 122.

30. Jahrgang.
Dienstag, den 16. October

1883.

Bekanntmachung.

Nachdem mehrere in letzter Zeit im hiesigen Bezirke stattgehabte Brände durch kleine Kinder, denen Zündhölzchen zugänglich gewesen, angestekt worden sind, sieht sich die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft veranlaßt, die Aufbewahrung von Zündhölzern nur an solchen Orten anzurathen, welche für Kinder unzugänglich sind.

Zugleich werden die Ortspolizeibehörden angewiesen, die von ihnen nach Cap. I, § 14 der Dorffeuerordnung vom 18. Februar 1775 jährlich zweimal vorzunehmenden Revisionen der Feuerstätten auch auf die Aufbewahrungsorte der Zündhölzchen in jeder Haushaltung mit zu erstrecken und gegen dabei vorgefundene Unzulänglichkeiten, da nöthig, unter Strafanandrohung einzuschreiten.

Schwarzenberg, am 11. October 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirsing.

Bekanntmachung.

Am 15. laufenden Monats ist der vierte Termin der diesjährigen **Stadt- anlagen** zu bezahlen.

Wir fordern zu dessen Berichtigung hierdurch mit dem Bemerkten auf, daß 8 Tage nach diesem Termine gegen die Säumigen sofort das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden muß.

Eibenstock, am 13. October 1883.

Der Stadtrath.
Völscher.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Dienstag, den 23. Octbr. 1883, Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungslocale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtsauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 11. October 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirsing.

Elbr.

Einladung.

Montag, den 22. October 1883, Nachmittags 1 Uhr

findet aus Anlaß der **Einweihung** des hier erbauten **Rathhauses** in dem letzteren ein **Festmahl** statt, zu welchem hierdurch Jedermann eingeladen wird.

Der Preis der Couverts ist auf 2 Mark 50 Pf. festgesetzt worden.

Zeichnungen der Theilnahme werden bis zum 19. dieses Monats Mittags an Rathsexpeditionsstelle erbeten.

Schönheide, am 11. October 1883.

Der Gemeinderath.

Deutsche und französische Industrie.

Einer der ersten Regierungskakte der französischen Republik von 1870 war die Vertreibung aller Deutschen aus Frankreich. Nach dem Friedensschluß lehrten indessen viele der Ausgewiesenen wieder zurück und gegenwärtig beträgt die Zahl der in Frankreich ansässigen Deutschen wieder etwa 84,000.

Neuerdings ist in Paris abermals eine Agitation in Szene gesetzt, welche auf die Entlassung aller deutschen Arbeiter und Kommiss aus Fabriken und Kontors abzielt. Diese Agitation ist nicht ohne Erfolg geblieben und verschiedene Unternehmer haben ihre deutschen Mitarbeiter entlassen. Ein neugegründetes Blatt, der „Anti-Prüßien“ — in Frankreich ist Preuße und Deutscher durchaus gleichbedeutend — hat es sich zur Aufgabe gestellt, alle diejenigen Unternehmer dem Publikum zu denunziren, welche Deutsche beschäftigen. Infolgedessen haben sich bereits mehrfach Fabrikbesitzer veranlaßt gesehen, ihr Personal zu „säubern“ und wenn das so fortgeht, wird die Zahl der 84,000 Deutschen in Frankreich bald auf ein Minimum zusammenschmelzen.

Dabei drängen sich aber unwillkürlich zwei Fragen auf: Warum gehen denn so viele geschickte deutsche Arbeiter nach Frankreich und warum nehmen denn die französischen Fabrikanten so gern deutsche Arbeiter? Die Antwort darauf ist leicht gegeben: die ersteren verdienen in Frankreich mehr wie in ihrem Heimathlande und der französische Unternehmer weiß die deutsche Arbeitskraft wohl zu schätzen!

Nun wird mancher sagen: Warum kann der französische Fabrikant so hohe Löhne zahlen und der deutsche nicht? Aber auch darauf ist die Antwort bald gegeben. Frankreich genießt — ob mit Recht oder Unrecht soll noch gar nicht erörtert werden — den Ruf, ausgezeichnete Waaren zu produziren. Wenn man beispielsweise französische Luxusgegenstände kauft, wird gar nicht nach dem Preis gefragt; es genügt, daß sie eben französische Fabrikate sind. Besonders der Deutsche leidet an der schon in der bekannten Redensart liegenden Tollheit, Alles für minderwerthig zu halten, was „nicht weit her“ ist!

Und in dieser Auffassung wird das Publikum nur zu oft und ohne jeden thatsächlichen Grund von den Verkäufern bestärkt. Alle besseren Sachen in Eisen- und Stahlwaren, Leinwand, Tuchen u. werden als französische oder auch englische Fabrikate angepriesen, die Fabrikate geringeren Werthes auf einen deutschen Ursprung zurückgeführt. Es darf nicht verschwiegen werden, daß unsere aristokratischen Kreise in diesem Punkte dem Volke mit dem schlechtesten Beispiel vorgehen; das Troussseau (Ausstattung der Braut an Wäsche und Kleidern) wird oft genug in Paris be-

stellt. Dafür empfängt man dann . . . deutsche Waare mit französischem Etikett, aber viel, viel theurer, als wenn man sie in Deutschland direkt bestellt hätte!

Lezthin wurde die Frage besprochen, wie es komme, daß England so viel aus Frankreich bezieht. Dabei kamen dann wunderliche Dinge zu Tage, die für den deutschen Michel nichts weniger als schmeichelhaft sind. Die Engländer erklären selber, sie arbeiten lieber mit deutschen als mit französischen Häufern; die deutschen sind solider in der Ausführung, in der Ausstattung, im Preise, in der Verpackung, in der Etikettirung. Aber trotzdem kann das deutsche Geschäft in England nicht hoch kommen. Das Vorurtheil der Käufer steht ihm im Wege. Deutsche Waaren, die vom englischen Käuferpublikum zurückgewiesen wurden und die deshalb in Deutschland, da Massenvorrath vorhanden war, zu jedem Preise losgeschlagen wurden, fanden reißenden Absatz, nachdem sie von Franzosen für ein billiges angekauft und mit französischen Etiketten versehen, abermals nach England kamen.

Ohne in den Chauvinismus der Franzosen zu verfallen, müßte sich das deutsche Publikum doch energisch aufraffen, vor Allem nichts direkt aus Frankreich beziehen, sondern vielmehr die deutsche Industrie berücksichtigen; für deren gute Waaren auch guten Preis zahlen, dann wird auch der deutsche Fabrikant seine Arbeiter besser entlohnen können.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Für die auf Grund des Reichsgesetzes vom 18. Juli 1881 neu zu errichtenden bzw. umzugestaltenden Innungen ist auf Anordnung des Reichsamts des Innern der „Entwurf eines Innungstatuts“, also ein sogenanntes Musterstatut veröffentlicht worden, welches nunmehr den Innungen im Gebrauchsfalle bestimmt empfohlen werden soll. Nach der Anweisung zu der Ausführung des erwähnten Gesetzes haben nämlich diejenigen, welche zu einer neuen Innung zusammentreten, beziehentlich ihre Innungen umgestalten wollen, die bezüglichen Statuten-Entwürfe in zwei Exemplaren einzureichen. Nun hat es sich ergeben, daß diese Entwürfe in verschiedenen Landesheilen zum großen Theil derart gefaßt waren, daß eine Genehmigung der zuständigen Behörde nicht ohne Weiteres erfolgen konnte, vielmehr zunächst noch Verhandlungen mit den Antragstellern und auf Grund des Ergebnisses dieser Verhandlungen eine anderweite Aufstellung von Statuten-Entwürfen erforderlich wurde. Hierdurch aber ist den Antragstellern stets ein nicht unerheblicher Kostenaufwand erwachsen und außerdem durch die

schriftliche Aufstellung der verschiedenen Entwürfe ein großer Zeitverlust in vielen Fällen entstanden. Zur thunlichsten Vermeidung sollen die Musterstatut-Entwürfe benutzt und entsprechend geändert werden.

— Zur Bekämpfung des Vagabundenwesens beabsichtigt man in Preußen auf folgende Weise vorzugehen. In Folge einer von höchster Stelle gegebenen Anregung soll behufs Bekämpfung des Vagabundenwesens in jedem landrätthlichen Kreise eine Natural-Verpflegungsstation für die aufgezogenen Landstreicher und Bettler eingerichtet werden, von wo aus dann die betreffenden Personen den möglichst bald in allen Provinzen einzurichtenden Arbeiter-Colonien überwiesen werden sollen. Die ziemlich beträchtlichen Kosten, die durch diese neuen Einrichtungen hervorgerufen werden, sollen in jedem Kreise durch Einführung einer neuen Kreissteuer, einer Vagabundensteuer, die durch Zuschlag zu den sonstigen Kreissteuern aufgebracht werden soll, gedeckt werden. Alle Landrathämter sind angewiesen worden, den nächsten Kreisrat eine Vorlage wegen Genehmigung zur Erhebung dieser Steuer zu machen und nach Maßgabe der erfolgenden Beschlüsse mit der Einrichtung der Verpflegungs-Stationen ohne Verzug vorzugehen.

— Oesterreich. Die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag hatte gelegentlich der Enthüllung des Niederwalddenkmals mit dem Festausschuß in Radesheim telegraphische Grüße gewechselt, die sie in ihrem vor Kurzem begründeten Organ: „Deutsche Hochschule“ zum Abdruck bringen wollte. Das Erscheinen wurde aber beanstandet, der Platz, den die Festgrüße einnehmen sollten, mußte leer bleiben und erschien mit dem Signum: „Confiscirt“. Das Prager Telegramm aber lautete: „Die strahlende Kaiserkrone Meister Schilling's entflammt heute die Deutschen der Welt zu reinster Begeisterung; auch wir Deutschen Oesterreichs feiern das Erinnerungsfest an die glorreichen Tage von 1870/1871 jubelnd mit. Im Kampfe um unsere nationale Existenz dünkt es uns wie ein erhebendes, trostverklärendes Mahnwort der Weltgeschichte, auszuharren in der opferfreudigen Verteidigung unserer Rechte! Daß das Gefühl unzlölicher Zusammengehörigkeit aller Deutschen neugestärkt am heutigen Tage erblühe, erhofft die Lese- und Redehalle deutscher Studenten in Prag.“ Worauf der Radesheimer Festausschuß erwidert hatte: „Vom deutschen Rhein — nach Oesterreich hinein. Wir senden dankend Gruß und Handschlag. Ein donnernd Hoch unserem Bündniß.“

— Frankreich. In Frankreich machen sich monarchische Bestrebungen bemerkbar, von denen man noch nicht weiß, welche Aufnahme dieselben in der großen Masse finden werden. So erregt z. B.

ein Leitartikel des neuerdings vom Herzog von Anmale inspirierten „Figaro“ bedeutendes Aufsehen, der in maßlos heftigen Ausdrücken Herrn Grévy auffordert, seinen Platz zu Gunsten der Prinzen von Orleans zu räumen, welche Elsaß-Lothringen wieder erobern würden. — Er fordert ohne Umschweife „Platz für die Monarchie, welche uns Elsaß und Lothringen gegeben hatte, die unter der Republik losgerissen worden sind, Platz für das Königthum, welches uns Corsica gegeben hatte, das unter der Republik bedroht ist, Platz für die nationale Dynastie, die uns Freundschaften und Bündnisse verschaffen würde, welche mit der Republik unmöglich sind.“

— Norwegen. Der Prozeß gegen die Minister zieht sich außerordentlich in die Länge. Nicht nur gegen den Hauptangeklagten Selmer, sondern auch gegen die neun anderen Minister wird erst am 1. Dezember mit den eigentlichen Prozeßverhandlungen begonnen werden. Es ist gar nicht daran zu denken, daß in diesem Jahre noch der Urtheilsspruch erfolgt.

— Spanien. In Madrid ist ein neues — und wie hinzugefügt werden muß — deutschfreundliches Ministerium unter dem Vorsitz Posadas gebildet. Der spanische Botschafter in Paris, Herzog Ruz, hat seine Entlassung erhalten. Er war nämlich angewiesen worden, mit seiner Abreise zu drohen, falls die französische Regierung nicht die verlangte Genugthuung gäbe, hatte aber eigenmächtig den Weg weiterer gütlicher Vorstellungen eingeschlagen.

— Rußland. Der Direktor des Postwesens, Geheimrath Persiljew, ist wegen Unterschlagung von ihm dienstlich anvertrauten Geldern zur Amtsentsetzung und Rückerstattung von 15,000 Rubel verurtheilt worden. Eine gewiß sehr humane Strafe! Aber Rußland ist nun einmal das Musterland der Humanität. So wurde der Fürst Grusinski, der den Hauslehrer Schmitz „in der Aufregung“ erschossen hatte, von den Geschworenen freigesprochen, wobei allerdings zu beachten ist, daß der Mörder ein Fürst, der Ermordete nur ein Deutscher war!

— England. Wohl in keinem Lande sieht es mit der Trunksucht so traurig aus wie im britischen Reich. Es kommen dort jährlich etwa 25,000 gerichtliche Aufnahmen von gewaltthätigen oder plötzlichen Todesfällen vor und in 20,000 von diesen ist der Tod mehr oder weniger direct durch den Trunk herbeigeführt. In letzter Woche wurden an einem Tage in dem einen Stadttheile Londons, Bellington, drei Weiber, 34, 53, 62 Jahre alt, todt aufgefunden, die sich thatsächlich zu Tode getrunken hatten. Neun Zehntel von den 40,000 Gefangenen in englischen Gefängnissen sind nach den Berichten der Beamten dort in Folge des Trunkes. 250,000 Landstreicher schröpfen und beunruhigen das Land und über 1 1/4 Millionen Unterhaltlose auf 25 Millionen der Bevölkerung sind von den englischen Steuerzahlern zu erhalten und nicht weniger als drei Viertel von denen sind durch den Trunk zu dieser Stufe heruntergebracht. Aber auch in den höheren Kreisen faßt das nationale Laster seine Opfer: Gelehrte, Geistliche, Adlige, ja selbst die weiblichen Angehörigen dieser Stände, und so kann man wohl den Worten der Mäßigkeitsapostel glauben, wenn sie sagen, es gebe in ganz Großbritannien kaum eine Familie, die nicht in einem ihrer Glieder oder Verwandten von dieser Geißel zu leiden gehabt hätte.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Frische's Courbuch für die sächsischen Eisenbahnen ist wieder erschienen. Es ist überflüssig, die Brauchbarkeit dieses Rathgebers auf Reisen besonders hervorzuheben, denn das Büchlein ist ja ein alter Bekannter von gutem Renommé. Wir beschränken uns daher darauf, zu erwähnen, daß die neue Ausgabe an den bekannten Verkaufsstellen zu dem billigen Preise von 40 Pf. zu haben ist.

— Die Zahl der zur Zeit erledigten geistlichen Stellen ist trotz der immer reger werdenden Theilnahme am Studium der Theologie noch immer eine sehr große und wird wohl nur ganz allmählich sinken. Dabei ist zu bedenken, daß oft recht gut dotirte Stellen längere Zeit keinen Bewerber finden und daß es in Sachsen überhaupt nur noch solche geistliche Aemter giebt, welche 2100 Mk. und darüber Einkommen haben, mithin Anfangsgehälter, wie solche in anderen Fächern, namentlich in der Jurisprudenz, nicht annähernd geboten werden. Das „Leipziger Tageblatt“ bemerkt hierzu: Wir glauben dabei wohl nicht irre zu gehen, wenn wir, wie es von manchen Seiten geschieht, den Schwerpunkt der geringeren Theilnahme weniger auf das gerade herrschende theologische System, als darauf legen, daß die jungen Theologen als öffentliche Lehrer und Hauslehrer sich weit weniger Zwang aufzulegen haben, als im wirklichen geistlichen Amte und daher die ersteren Fächer vorziehen. Späterhin kommen freilich Viele zur Einsicht, daß es gerathener gewesen wäre, gleich von Anfang an in ein Pfarramt einzutreten und es sind daher auch Fälle, daß Lehrer nach längerem im Staats- oder Kommunaldienste verbrachten Jahren sich dem geistlichen Amte wieder zuwenden, nicht selten.

— Riesa. Als eine sehr lästige Abgabe wird hier nicht allein von der städtischen, sondern auch von

der ländlichen Bevölkerung das Brückengeld empfunden, welches die Verwaltung der Staatsbahnen an der hiesigen Eisenbahnbrücke erheben läßt. Diefelbe erscheint um so drückender, als vor dem Bau der Brücke der freie Verkehr über dieselbe von der Staatsregierung zugesichert worden war. Es sind darum seitens der städtischen Behörde auch schon Schritte gethan worden, um dieses gewiß nicht mehr zeitgemäße Verkehrshemmnis zu beseitigen und neuerdings hat der städtische Verein hier beschlossen, den hiesigen Vertreter in der zweiten Kammer, Herrn Bürgermeister Härtwig in Otsch, zu veranlassen, diese Angelegenheit auch auf dem nächsten Landtage zur Sprache zu bringen, bezw. auf Abschaffung des Brückengeldes hinzuwirken. Wie verlautet, soll außerdem eine Petition an den Landtag in dieser Sache in Aussicht genommen werden.

— Ein Schauspiel seltener Art hatte dieser Tage viele Bewohner von Pillnitz und aus der näheren Umgebung an die Ziegelscheune gelockt, welche dicht hinter der Dampfschiffrestauration steht. Diefelbe, zum königlichen Kammergute gehörig, hat im vorigen Monat ihren Betrieb eingestellt und soll nun vom Baumeister Veger in Fostertwisch vollständig abgetragen werden. Die dabei befindliche, auf dem Ziegelfeld ruhende 2 Meter im Durchmesser der Grundfläche betragende 32 Ellen hohe Esse glaubte man am besten durch Sprengung niederlegen zu können, und diese übernahm bereitwillig als ein zu Sprengübungen geeignetes Object das Commando des königl. sächsischen Pionierbataillons. Am genannten Tage wurde, wie der „Anz.“ mittheilt, diese Arbeit unter Leitung des Hauptmanns Krille von einem Fähnrich, 4 Unteroffizieren und 2 Pionieren ausgeführt. Nachdem in die Grundfläche der Esse 5 fogen. Geschosse und diese mit 2975 Gramm Schießbaumwolle gefüllt worden waren, schlug gegen 3/4 Uhr Nachmittags der elektrische Funke aus einem entfernter vom Sprengungsobjekte aufgestellten dynamo-elektrischen Zündapparat dahinein und genau so, wie man es gewollt, hob unter dumpfem Schläge sich das Bauwerk, um sofort unter furchtbarem Krach und hochaufstäubender Wolke in sich selbst niederzusinken. Se. königl. Hoheit der Prinz Georg nebst hoher Familie, Major Friedrich und viele Offiziere des Bataillons wohnten der Sprengung bei, der wahrscheinlich in Kurzem noch mehrere und interessantere folgen werden, indem man beabsichtigt, die noch stehenden 2 Ziegelföfen mit ihren 6 Ellen dicken Mauern auch auf diese schnelle Weise aus ihren Fugen zu bringen und zu beseitigen. Dabei werden jedenfalls die Sprengenden sich des Dynamits bedienen.

— Marienberg, 12. October. Der hiesige Gewerbeverein hat in der gestern stattgefundenen Hauptversammlung beschlossen, ein Hausgrundstück zur Begründung einer Herberge zur Heimath anzukaufen.

Lernt wieder wandern!

In unserer Zeit, wo man Ausstellungen für Gesundheitspflege veranstaltet, der Gesundheit des Einzelnen, wie des ganzen Volkes zu dienen, gegen Ueberbürdung der Schuljugend eifert und so Vieles vorschlägt und einführt, um den Anstrengungen der Geisteskräfte durch Stärkung des Körpers und seiner Kräfte theils eine gesunde Basis, theils ein nöthiges Gegengewicht zu geben, wird leider gerade eines der einfachsten Mittel dazu: das Gehen und Wandern am Meisten vernachlässigt. Statt dieses naheliegenden und billigsten Mittels zur Befriedigung der Gesundheit werden eine Masse andere, meist kostspielige, vorgeschlagen und bevorzugt: Turnen, Baden und Schwimmen, Rudern, Reiten, Schlittschuhlaufen, Ball- und Kegelspiele (Croquet) werden als heilsame Leibesübungen empfohlen und zwar für beide Geschlechter; in wochenlangen Ferien giebt man den Schülern und Schülerinnen jeden Alters Gelegenheit, allein der Pflege des Körpers zu leben.

So hat es ein großer Theil unserer Jugend im Turnen zu einer Gewandtheit gebracht, die es vielfach mit den Leistungen der Circus-Gymnastiker aufnehmen, so steht der Schwimm- und Rudersport, der Reit- und Eisport in voller Blüthe — aber die meisten dieser kräftigen Turner sind zu bequem, einmal ein paar Meilen zu wandern, und kommen sie zum Militär, so sind ihnen die Fußmärsche dabei meist die unangenehmsten Dienstpflichten. Und nun vollends das weibliche Geschlecht! Diese können Schwimmerinnen und Eisläuferinnen, die ihrer Körperpflege noch nebenbei durch stundenlange kalte Waschungen, durch Heramplaniren in den Promenaden und Gassen der Großstädte, was sie „Bewegung in freier Luft“ nennen, so viel Zeit widmen, fragt sie nur, ob sie bereit sind, einen Weg von ein paar Stunden „über Land“ zu machen? — und sie werden erklären, daß sie dies nicht im Stande seien; ja sie werden dem Frager ins Gesicht lachen, wenn er ihnen zumuthet einen Weg zu gehen, den man mit Pferde- oder Eisenbahn ebenfalls und meist billig zurücklegen kann.

Gewiß wäre es auch Thorheit, sobald es sich darum handelt, ein Ziel möglich bald zu erreichen

und unter dem Mitsprechen des modernen Grundgesetzes: daß Zeit Geld ist, eine Stunde gehend auf den Weg zu verwenden, wenn man fahrend und ruhend zu dem gleichen Ziel in der Hälfte oder noch weniger Zeit für wenig Geld gelangen kann — aber darum im Allgemeinen das Gehen sich fast ganz abzugewöhnen, das Wandern ganz außer Brauch zu setzen, erscheint als ein großer Mißgriff.

Mit Ausnahme einiger Schulen und der Gebirgsvereine, welche das Wandern noch pflegen, ist dasselbe auch als Vergnügungs- und Stärkungsmittel fast ganz abgekommen. Nicht allein, daß überhaupt Niemand mehr zu Fuß reist, sondern auch auf den großen Reisen in den herrlichsten Gebirgs- und Alpengegenden werden selten noch größere Fußtouren gemacht — es nimmt sich eben Niemand mehr Zeit und Mühe, mit der Natur so zu sagen auch natürlich zu verkehren, es soll Alles nur bequem und comfortabel sein. Landpartien zu Fuß, wie sie die frühere Generation der Mittelstände machte, und die, weil einfache Lebensmittel mitgenommen wurden, äußerst billig waren, selbst wenn ganze Familien sich auf den Weg machten, sind jetzt fast ganz abgekommen — jetzt wird gefahren, wobei sich nicht nur das billige Fahrgehalt für Viele summiert, sondern auch das Fahrgehalt durch theuere Bahn-Restaurationen u. s. w. Schließlich ist aber der Genuß immer beeinträchtigt durch die Eile, auch rechtzeitig auf die Stationen zu kommen, das Gedränge daselbst u. s. w.

Doch das ist Geschmackssache! — Nur möge man bei den Kindern und bei der Jugend das Wandern pflegen, um damit den Körper zu kräftigen und der Gesundheit zu dienen und weil in ihm selbst eine Herz und Nerven stärkende Macht liegt. Unsere Jugend beider Geschlechter, die sich jetzt fast schämt, wenn sie nicht schwimmen, rudern, eislaufen u. s. w. gelernt (was ja viel Geld kostet und darum etwas gilt), lerne sich viel mehr schämen, wenn sie nicht gehen, nicht wandern kann, wenn ihr ein paar Stunden Weg zu viel sind, zu viel, einmal dabei Regen und Sturm, Sonnenbrand oder Kälte zu ertragen. Die Abhärtungen der Wanderschaft sind gewiß die gesündesten.

Eine unerwartete Kassenrevision.

Novelle von Karl Schmeling.

(Fortsetzung.)

„Geldrollen —!“ fügte der Rentant noch hinzu. In demselben Momente ward jedoch die Thür des Zimmers geöffnet und der Kopf eines jungen Mädchens sichtbar.

„Papa,“ sagte das Mädchen, „es ist Jemand draußen, der Dich zu sprechen wünscht.“

„Habe jetzt nicht Zeit,“ antwortete der Rentant ärgerlich, „muß wiederkommen!“

Das Mädchen verschwand und der Rentant begann Raum zur Aufzählung des Geldes zu schaffen.

Das Mädchen erschien zum zweitenmale.

„Papa!“ sagte dasselbe, jetzt, wie es schien, etwas beunruhigt. „Man will Dir eine sehr wichtige Mittheilung machen!“

„Habe Revision,“ rief der Rentant heftig, „kann nicht abkommen!“

Das Mädchen zog sich wiederum zurück. Der Rentant fing an, das Geld zu sortiren.

Zum drittenmale ward die Thür geöffnet.

„Nachricht von Karl, lieber Papa!“ hauchte das Mädchen mit bebender Stimme und verschwand ohne Weisung dazu.

Der Rentant zuckte heftig zusammen; seine Hände schienen zu erlahmen und ängstlich flogen seine Blicke nach der Thür.

„Nun, so gehen Sie doch, wenn die Sache wichtig ist,“ sagte der Regierungsrath in freundlichem Tone, „uns werden Sie doch nicht mißtrauen. Wir rühren nichts an, bis Sie wiederkommen. Hoffentlich wird die Unterbrechung nicht lange dauern.“

Der Rentant schien unerschrocken und warf einen verlegenen Blick auf die beiden Herren, die in vollkommener Ruhe vor ihm standen und durchaus keine Zeichen von Unmuth von sich gaben. Vielmehr lag auf dem Gesichte des Regierungsrathes ein Zug jovialer Freundlichkeit, während der Rechnungsrath, wie es schien, aus seiner Ruhe nicht herauszubringen war.

Herr Wöhlert ließ seine Augen über die Gelder gleiten, murmelte einige unverständliche Worte und eilte dann hinaus.

Er mochte ungefähr fünf Minuten entfernt bleiben. Als er wieder eintrat, stand der Regierungsrath an einem der Fenster des Zimmers. Die Läden an denselben waren noch nicht geschlossen und es schien daher, als versuche der Herr, zwischen den Eisenstäben hindurch in den unten liegenden Garten zu blicken. Beim Eintritt des Rentanten herrschte ein frischer Luftzug im Zimmer, der durch das Öffnen der Thür allein fast nicht erzeugt werden konnte, schien jedoch von Niemand bemerkt zu werden. Der Regierungsrath wendete sich vom Fenster weg, während der am Ofen stehende Rechnungsrath eifrig bemüht war, seine Nase zu versorgen. Beide befanden sich in ziemlicher Entfernung von dem Gelde.

Der Rentant erschien bei seiner Rückkehr etwas unsicher und zerstreut; sein Blick streifte die beiden

Herre
der K
er ein
„
„
der K
nicht
ich we
D
Regier
„
oben
in Wa
zweifel
hielt
noch
sonder
„
der K
„Das
„S
thun,“
„ich e
beende
„
maßen
D
nach d
„E
dant,
habe
lassen,
verschl
nungen
entfernt
Niema
das Z
De
öffneter
„
Polizei
herzufe
Verbren
Jul
ohne Z
Di
Szene
umspiel
danten
De
Herzen
zum
Er
für nich
auch d
gewisse
Die
durch h
Berechn
halten z
Sohn z
haben t
gedachte
In
dadurch
des Ge
welche
wie er
heit ein
Ein
über di
in den
Aber w
sollte ih
nicht w
war eben
Her
durch ei
Der
und hat
dem Po
welche
Betrag
hatten;
Wöhlert
person i
Der
er bei
dachten
er gesch
nach der
und ent
Als
trat, ent
Druft.
er es ni
zu ertbe
begangen
seinen G

Herren und fiel dann auf die Gelder in und neben der Kaffeette. Plötzlich fuhr er zusammen, als bekomme er einen heftigen Schreck.

„Ah, meine Herren —!“ stieß er leuchtend hervor.

„Run?“ meinte der Regierungsrath.

„Das ist ein schlechter Spaß, meine Herren!“ rief der Rentant, in Zorn übergehend. „Ich bin indessen nicht geneigt, in dieser Hinsicht zu scherzen, sondern ich werde die Sache sehr ernst nehmen!“

Der Rechnungsrath futtert eifrig seine Nase. Der Regierungsrath rückt vornehm die Schultern.

„Ich verstehe Sie nicht, Freund,“ sagte er von oben herab, „bitte, sprechen Sie sich deutlicher aus.“

„Ich Sie aber um so besser! Wo ist das Paket in Wachsstück geblieben?“ schreit der Rentant in verzweifelter Wuth. „Es lag in diesem Fache und enthielt zweitausend Thaler Papiergeld. Ich habe es noch vor meiner Entfernung aus dem Zimmer besonders ins Auge gefaßt.“

„Sie müssen den Verstand verloren haben!“ ruft der Regierungsrath aufbrausend.

„Oder Sie!“ erklärt der Rentant in gleicher Weise.

„Das Geld herausgegeben oder . . .“

„Sie scheinen wirklich nicht zu wissen, was Sie thun,“ sagte der Regierungsrath mit vornehmer Kälte, „ich erkenne bereits, worauf dies hinausgehen soll; beenden wir diese Scene —“

„Ja, thun wir das!“ ruft der Rentant, sich einigermaßen fassend, und tritt an die Klingelschnur.

Der Rechnungsrath machte jetzt eine Bewegung nach der Thür zu.

„Halt — nicht von der Stelle!“ schreit der Rentant, indem er die Klingel in Bewegung setzte. „Ich habe mir eine Nachlässigkeit zu Schulden kommen lassen, weil ich die Thüre während der Revision nicht verschlossen, ich habe gegen die bestehenden Verordnungen gehandelt, weil ich mich während der Revision entfernte; doch damit soll meine Schuld beendet sein. Niemand von uns verläßt bis zu ausgemachter Sache das Zimmer!“

Der Mädchenlopf zeigt sich wiederum in der geöffneten Thür.

„Julie!“ ruft der Rentant, „eile sofort zum Herrn Polizeikommissarius Werner und bitte ihn, schleunigst herzukommen; es sei eben in meinem Kassenlokal ein Verbrechen verübt worden.“

Julie stößt einen Schreckensruf aus, eilte jedoch ohne Aufenthalt davon.

Die beiden Revisoren blieben während dieser letzten Scene vollkommen ruhig, nur ein hämischs Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie den aufgeregten Rentanten betrachteten.

III.

Der Kommissarius Werner hatte mit schwerem Herzen die beiden Kassen-Revisoren und das Hotel zum „rothen Adler“ verlassen.

Er hielt die Beschuldigung des Rentanten Wöhlert für nichts als boshafte Verleumdung. Aber er kannte auch die Verhältnisse desselben zu genau, um nicht gewisse Besorgnisse zu hegen.

Diese Besorgnisse gingen dahin, daß der Rentant durch häusliche Unfälle abgehalten sein konnte, seine Berechnungen in vorchriftsmäßiger Ordnung zu erhalten und ferner, daß er, um den flüchtig gewordenen Sohn zu unterstützen, der Kreisasse Geld entnommen haben könne, welches er von seinem Gehalt abzurechnen gedachte.

In den Augen des Kommissars war der Mann dadurch kein Verbrecher. Aber er kannte die Strenge des Gesetzes in dieser Hinsicht und diese war es, welche ihn einige Zeit mit sich zu Rathe gehen ließ, wie er wohl seine Handlungsweise bei dieser Gelegenheit einzurichten habe.

Ein dem Rentanten ertheilter schleuniger Wink über die Ankunft der Revisoren setzte ihn vielleicht in den Stanz, deren Kontrolle ungefährlich zu machen. Aber wie konnte der Wink ertheilt werden und wer sollte ihn denn ertheilen? Er selbst durfte es doch nicht wagen, und jemand anders damit zu vertrauen, war ebenfalls mißlich.

Herr Werner machte seinem gepreßten Herzen durch einen schweren Seufzer Luft.

Der Kommissarius näherte sich der Postexpedition und hatte diese auch bald erreicht. Er ließ sich von dem Postexpedienten alle Bewohner der Stadt nennen, welche im Laufe der letzten Woche Summen über den Betrag von fünfzig Thalern hinaus zur Post gegeben hatten; unter diesen befand sich auch der Rentant Wöhlert, welcher fünfhundert Thaler an eine Privatperson in Hamburg abgeschickt hatte.

Der Kommissar hatte Mühe, den Schreck, welchen er bei Nennung des Namens Wöhlert und der gedachten Summe bekam, zu unterdrücken; indessen wich er geschickt den neugierigen Fragen des Postbeamten nach der Veranlassung zu der gestellten Recherche aus und entfernte sich wieder.

Als Herr Werner aus dem Postlokal auf die Straße trat, entrang sich ein zweiter schwerer Seufzer seiner Brust. Nach der soeben gemachten Erfahrung durfte er es nicht mehr wagen, dem Rentanten einen Wink zu ertheilen; er würde dadurch eine Pflichtwidrigkeit begangen haben. Nach kurzer Ueberlegung hatte er seinen Entschluß gefaßt.

Der Kommissarius eilte nach dem Marktplatz der Stadt und begab sich in sein im Rathhause befindliches Amtlokal. Hier befahl er zwei in demselben anwesenden Polizeifergeanten, ihn zu begleiten und schlug mit diesem Befehle die Richtung nach der Straße ein, in welcher sich das Lokal der Kreisasse befand. Es war völlig dunkel geworden; die mit Oelampfen versehenen Laternen erleuchteten die Straßen nur spärlich.

In der Nähe des Kassenlokals angelangt, instruirte der Kommissarius seine Leute; sie sollten ihn selbst aus der Ferne beobachten und für den Fall, daß er sich in das Haus begeben würde, in welchem sich die Kreisasse befand, sollte einer der Sergeanten vor dem Hause sich aufstellen, der andere jedoch in den hinter dem Hause befindlichen Garten sich begeben; beide aber auf ein dazu gegebenes Zeichen ebenfalls in das Kassenlokal kommen.

Hierauf schritt der Polizei-Kommissar bis zu der Thür des gedachten Hauses vor und saßte neben derselben Posto. Die Straße war so gut wie menschenleer. Aufsehen konnte die Anwesenheit der Polizeibeamten daher nicht erregen.

Der Kommissarius hatte seinen Platz kaum eingenommen, als ein hochgewachsener, gut gekleideter, wie es schien, in mittleren Jahren stehender Mann das Haus verließ und ohne ihn gesehen zu haben, die Straße hinabging.

Einen Moment dachte der Kommissar an den Sohn des Rentanten; doch dieser Mann war höher gewachsen, auch jedenfalls älter wie jener.

Der Kommissarius hatte fast Lust, den Fremden aufzuhalten, um ihn näher anzusehen. Doch es wohnten außer der Wöhlert'schen Familie noch andere Leute im Hause, mit denen derselbe in Verbindung stehen konnte und für diesen Fall mußte es überflüssiges Aufsehen erregen, wenn der Fremde aufgehalten wurde. Aufsehen wollte der Kommissar jedoch überhaupt möglichst zu vermeiden suchen. Doch beschloß er diesen Fremden im Gedächtniß zu behalten, um sich näher nach demselben zu erkundigen.

Lange hatte übrigens Herr Werner nicht Zeit, sich mit dem Fremden zu beschäftigen, denn schon wenige Minuten nach dem Verschwinden der fremden Erscheinung wurde die Hausthür wiederum geöffnet und Julie, die sechzehnjährige Tochter des Rentanten, erschien auf der Schwelle.

Julie sah lebhaft nach links und rechts. Als sie den Polizei-Kommissar erblickte und erkannte, stieß sie einen Freudenschrei aus und hüpfte leicht die vor der Hausthür befindlichen Stufen herab.

„Ach, wie gut, daß Sie da sind, Herr Kommissarius!“ rief sie mit fliegendem Athem. „Der Vater läßt Sie recht sehr bitten, zu ihm zu kommen; es sind zwei Herren bei ihm; er sprach von einem schweren Verbrechen!“

Der Kommissar stutzte.

„Der Vater —?“ brummte er. „Um — nun, ich komme, mein Kind!“

Beide traten in das Haus.

Wir wissen bereits, daß sich der Rentant Wöhlert in höchster Aufregung befand. In solchem Zustande wendete er sich auch dem in dem Zimmer erscheinenden Kommissarius zu.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Die Lebensversicherung, ein höheres, sittliches Gebot. Die Versicherung seines Lebens sollte jedem denkenden Menschen ebenso wichtig sein, wie die Versicherung seines Eigentums gegen Feuer; ist doch die Wahrscheinlichkeit, ein hohes Alter zu erreichen, ungleich geringer als die, nicht abzubrennen. Des Menschen Gesundheit und Leben steht in Gottes Hand, aber deswegen soll er nicht die Hände in den Schooß legen und seinen etwaigen frühzeitigen Tod als ein unabänderliches Verhängniß ansehen, welchem er machtlos gegenüberstehe. Steht es auch nicht in des Menschen Macht, sich einem solchen Verhängniß zu entziehen, so stehen ihm doch Mittel zu Gebote, die Schädigung, die daraus seinen Angehörigen erwächst, zu mindern. Das vornehmste unter diesen Mitteln aber ist die Lebensversicherung. Doch nicht bloß um seiner Angehörigen willen, auch im Interesse der Gesamtheit erscheint die Lebensversicherung geboten. — Wie man es in den Kulturstaaten als Pflicht betrachtet, durch geeignete sanitäre Maßregeln den Einzelnen vor Schädigung seiner Gesundheit möglichst zu bewahren, so ist es auch die Pflicht des Einzelnen, Vorkehrungen zu treffen, daß bei seinem Tode seine Angehörigen der Gesamtheit nicht zur Last fallen, daß ihnen vielmehr durch Sicherung eines Kapitals zum Segen der Menschheit die Möglichkeit geboten sei, fortzuschreiten auf der Bahn der Gesittung und Bildung und ihre Nachkommen wieder in den Stand zu setzen, den immer größere Anforderungen an Kapital und Geisteskräfte stellenden Kampf um das Dasein mit Erfolg aufzunehmen. Möge die Erkenntniß der Wahrheit, daß die Lebensversicherung ein höheres, sittliches Gebot sei, in immer weitere Kreise dringen, und jeden Versicherungs-fähigen veranlassen, obliegende Pflicht zu erfüllen.

— Gegen schweißige Hände hilft das Waschen mit salicylhaltiger Seife. Gegen Brennen und übermäßige Schweißabsonderung der Füße hilft öfteres Wechseln der Strümpfe und Schuhe, tägliches Baden der Füße, aber nur in lauwarmem Wasser von 22 bis 26° R., und dann Einpulvern der Füße mit salicylsäurem Fußpulver. Gegen geringeren Fußschweiß hilft schon Einstreuen einer Mischung von etwas Mehl, Stärke und Mandellöle mit doppelt so viel pulverisirtem Weinstein in die Strümpfe. Bei Märschen verhindert das Bestreichen der Füße mit Einweiß das Brennen und stellt sogar bei Wundbrand die Märschfähigkeit wieder her.

— Ein heiteres Schlafstübgengeheimniß. In probater, aber etwas drastischer Weise hat, wie das „Deutsche Tagebl.“ erzählt, ein Ehemann seine bessere Hälfte von einer häßlichen, in Frauenkreisen leider weit verbreiteten Unsitte geheilt. In einem Hause der Flottwellstraße in Berlin wohnt ein junger, erst seit einem Jahre verheirateter, durchaus nicht unsolider, aber lebenslustiger Mechaniker. Dieser machte seit einiger Zeit die äußerst fatale Entdeckung, daß sein junges Frauchen allmorgendlich beim Kaffeeloch die Taschen seiner Garderobe und seine Geldbörse einer gründlichen Visitation unterwarf und so inbetriff der im Grunde unschuldigen Angelegenheiten ihres Herrn Gemahls und über den Inhalt der letzteren immer auf dem Laufenden war. Als trotz eindringlicher Ermahnungen sich die Manie soweit steigerte, daß der Mechaniker später ein Manko in seinem Geldbestand vorfand, erkannte er ein Mittel, welches, wie wir verrathen dürfen, ganz vorzüglich gewirkt hat. Er konstruirte eine den Fuchsfallen ähnliche kleine „Menschenfalle“ und praktizirte diese eines Abends vor dem Schlafengehen geschickt und unbemerkt in eine seiner Paletottaschen hinein. Er schlief Morgens noch den Schlaf des Gerechten, als er durch ein herzhaftes Hülfeschrei erweckt wurde. Schlafrunken rieb er sich die Augen und sah, wie Mutter in der Tasche des an der Thür hängenden Paletots in höchster Verlegenheit in der Falle saß und in beweglichen Worten um ihre Befreiung petitionirte. In scheinheiliger Weise erläuterte ihr erst der Gatte, daß er von diesen Fallen einige Duzend anzufertigen habe und diese Probe wohl gestern Abend „aus Versehen“ offen in die Tasche gesteckt habe. Mit sauerfüßer Miene nahm das bestrafte Frauchen die Entschuldigungen des Gatten entgegen, sie wird ihre Neugierde — auf ein anderes Feld lenken.

— Der Elefant des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M., Miß Bezzi, seit 25 Jahren die größte Zierde des Instituts, hat kürzlich einen glänzenden Beweis seines Verstandes und seiner raschen Auffassung gegeben. Sehr aufmerksam beobachtete er die in seinem Winterquartier mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigten Maler und Weißbinder, ohne sie zu stören oder zu necken. Als die Arbeiter zum Mittagessen sich entfernt hatten, ergriß der Elefant einen dicken Pinsel, tauchte ihn in die Farbe und übermalte nun die ganze Wand in allen Theilen. Dabei stieß er Löhne der Befriedigung über seine gelungene Arbeit aus und erntete bald darauf das Lob seines Wärters und der in die größte Heiterkeit versetzten Arbeiter, welche ihr Brod mit dem gewaltigen neuen Gehülfsen zu dessen Belohnung theilten. Derselbe Elefant war es, welcher den sonst so ernsthaften, über nichts seine Verwunderung verrathenden Schah von Persien mit seinem Gefolge in eine der Etiquette widerstrebende ungezügelte Heiterkeit versetzte, als er, die Drehorgel spielend, den Sohn der Sonne mit einem „Heil dir im Siegerkranz“ begrüßte.

— Bettler-Stolz. Gutsdörferwälder (der das Heu noch vor dem heranziehenden Gewitter unter Dach bringen will): „Ihr da, schaut's nicht lang zu, greift mit an — Ihr werdet schon ordentlich begahnt dafür!“ — „Fallt uns net ein! Wir sind net für d' Arbeit da, wir sind — Bettler!“

Sine Portion sächsischer Schnadahüpfeln

aufgetischt von Dr. Nichtfein.

Wer gingen zusammen Und dachten nicht Beeses, Da stolpert mei Schächchen Un ruft: Eiherrsches!	Da draußen sin Leite, Die Wiese, die mäh'n'se, Das fressen die Riehe, Ru häm'n'se, nu säh'n'se!
Wer saßen gemietlich Un tranken e Döppchen, Da sagt ich: 'S schmeckt scheene, Sie meente: Weeh Knöppchen!	Die sächsische Schweiz, Die is recht scheene, Gäh's nur nich so ferchterlich Biel große Scheene.
Was hast'en, mei Dierchen, Du bist ja recht gräppich? Ich weeh nich, mir is heite So nippernäpisch!	In Weihen wächst Wein, Das is Sie lee Zweifel, In Berne wächst Rost: Heercheemerich, foi Döffel!

Standesamtliche Nachrichten aus Johanngeorgenstadt

vom 16. bis mit 30. September 1863.

Geburten: Ein Sohn: Dem Schuhmacher Max Hugo Baumann hier, dem Tischler Johann Harzer hier, dem Eisgarrenmacher Friedrich Gustav Ullmann hier, der unverehel. Handschuhmacherin Auguste Hedwig Franke hier, der unverehel. Handschuhmacherin Emilie Meyer hier, dem Schuhmacher Johann Höfer hier, dem Waldwärter Karl Friedrich Eduard

Drechsler zu Oberjügel, dem Bergmann Karl August Themel hier. — Eine Tochter: dem Schlossermeister Johann Gottlob Bauer hier, der unversehrt. Handschuhmacherin Auguste Wilhelmine Mittelbach hier, dem Fuhrwerksbesitzer Eduard Ludwig Edelmann hier, dem Handschuhmacher Franz Kraus hier, dem Cigarrenmacher Ernst William Tautenhahn hier, dem Tischler Ernst Max Härter hier.

Aufgeboten: der Fuhrmann Ernst Louis Groß mit der Wirthschafterin Julie Lang, beide hier, der Weisgerber Carl Wilhelm Kofitte mit der Handschuhmacherin Marie Hulda Reichsenring, beide hier, der Weisgerber Wilhelm Gustav Paul Hermann mit der Handschuhmacherin Ida Amalie Groß, beide hier.

Eheschließungen: der Schneider Woldegar Stegert mit der Clara Amalie Friedrich, beide hier.

Sterbefälle: Paul Max Anton, Sohn des Handschuhmachers Anton Burkart hier, 8 1/2 J. alt, der Schmiedemeister August Hermann Preiß hier, 53 J. 10 M. 27 T. alt, Anna Lina, T. der Auguste Emilie Meyer jetzt verhehelt, Schneider hier, 9 J. 7 M. alt, die unversehrt. Franzensnählerin Auguste Caroline Friederike Heß hier, 73 J. 1 M. alt, Gustav Georg,

S. des Cigarrenarbeiters Friedrich Gustav Ullmann hier, 1 J. 7. St. alt, der Tischler Ernst Guido Bentert hier, 27 1/2 J. alt, Richard Robert Rajetan, S. des Handschuhmachers Rajetan Grimm hier, 35 J. alt, der Zimmermann Carl Heinrich Engler hier, 62 J. 7 M. alt, Marie Martha, T. des Fabrikarbeiters Johann Friedrich Ott zu Steinbach, 38 J. alt.

Hauptverhandlungen bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eibenstock den 17. October 1883.

Vormittags 9 Uhr: in Strafsachen gegen Marie Natalie Mädler in Eibenstock.
 Vormittags 10 Uhr: in Strafsachen gegen Joseph Simon in Schönheide.
 Vormittags 10 Uhr: in Strafsachen gegen Friederike Emilie Reichsner und Gen. in Eibenstock.
 Vormittags 11 Uhr: in Privatklagen gegen Julius Herrmann Franke's in Schönheide gegen Christian Gottlieb Rödel das.

Chemnitzer Marktpreise vom 13. October 1883.

Weizen russ. Sort.	10 Mt. 50 Pf. bis 10 Mt. 90 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	9 * 60 * 10 * 75
gelb	9 * 50 * 10 * —
Roggen inländ.	8 * 50 * 8 * 75
neuer	8 * 75 * 8 * 50
Braugerste	8 * 75 * 10 * 20
Futtergerste	7 * — * 7 * 30
Hafer	6 * 50 * 6 * 60
neuer	— * — * — * —
Rocherbsen	— * — * — * —
Rahl- u. Futtererbsen	— * — * — * —
Heu	3 * 80 * 4 * 20
Stroh	2 * 20 * 2 * 40
Kartoffeln	2 * 50 * 2 * 70
Butter	2 * 40 * 2 * 80

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Einladung zum Abonnement auf das schöne und billige Familienjournal



Die Illustrierte Welt.
 Deutsches Familienbuch.

Zweihunddreißigster Jahrgang.

Seit einem Menschenalter ist die „Illustrierte Welt“ ein lieber, werthgehaltener Freund der Familie. Von Jahr zu Jahr hat sich der große Kreis ihrer Anhänger ausgebreitet, denn sie hat ihr seit mehr als dreißig Jahren feststehendes Programm, nur Gutes, Schönes und Interessantes in Wort und Bild zu bringen, stets treu gehalten und ist immer bestrebt gewesen, den fortschreitenden Ansprüchen der Zeit gerecht zu werden.

Der eben beginnende neue Jahrgang wird wieder in reicher Fülle gediegene Unterhaltung, interessante Belehrung und Anregung bringen. Denselben eröffnen zwei große spannende Romane, ein geschichtlicher Volksroman „Ein Volksführer“ von Ferdinand Schifhorn, und ein Roman aus den Kreisen des Industrielebens „Glückauf“ von B. Reuz. Diesen wird sich ein neuer Roman von Rosenthal-Bonin anschließen: „Schwarze Schatten“. Neben diesen großen, fortlaufenden Romanen bringt die „Illustrierte Welt“ eine reiche Auswahl interessanter Novellen und humoristischer Erzählungen; außerdem eine Fülle nützlicher und belehrender Artikel, Skizzen erster und heiterer Art, Artikel aus allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaft und Technik, über Hauswirthschaft, Küche, Keller und Garten; für die Jugend hübsche Spiele und Denksaufgaben.

Dies Alles, geschmückt mit vielen, schönen Illustrationen, bietet die „Illustrierte Welt“ ihren Abonnenten für nur **M. 1.95 Pf. vierteljährlich oder für 30 Pf. pro Heft.** Dieser überaus billige Preis — wöchentlich nur 15 Pf. — gestattet jedem Lesefreunde die Anschaffung dieses interessanten Journals. Abonnements auf den eben beginnenden neuen Jahrgang der „Illustrierten Welt“ nehmen alle Buchhandlungen, alle Journal-Expeditionen und alle Postanstalten entgegen. — In Zwickau und Eibenstock in Th. Steinbrück's Buchhandlung.

Heute: Fortsetzung der Auction.
 Hugo Leonhardt.

Vortheilhafte Offerte für Schuhmacher.

Den Artikel **Schuh-Schäfte** beabsichtige ich aufzugeben und verkaufe solche in voller Partie gegen sofortige Zahlung weit unter Kostenpreis.

Alma Hassmann
 in Schönheide.

Wegen Aufgabe der **Milchwirthschaft** stehen

4 Stück Rube

zum Verkauf bei **Eduard Borges,**
 Weitersglashütte.

Gesucht

wird zum sofortigen Antritt ein guter verheiratheter **Sticker** für 2fach 1/2. Derselbe kann schönes Legis im Hause erhalten. Von wem? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Bergmann's

Theerschwefel-Seife, bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendend-weiße Haut. Vorräthig à St. 50 Pf. bei **G. A. Nötzl.**

Pianos Amsterdam prämiirt. Billig baar oder kleine Raten! **Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.** Kostenfr. Probesend. Prosp. gratis.

Gambrinus, Schönheide.

Heute Dienstag, von Abends 1/8 Uhr an:

GROSSES CONCERT

von Hrn. Musikdirektor Tittel. — **Entrée 40 Pf.**

Es ladet ergebenst ein **Seydel.**

Wagen- und Schlitten-Verkauf.

Ein halbverdeckter, zwei- und vierfüßig zu fahrender, grün lackirter und mit grünem Tuch ausgefagener **Kutschwagen,** sowie ein vierfüßiger, grün lackirter und mit grünem Plüsch ausgefagener **Tafel-Schlitten** mit großer Bärendecke, Wagen und Schlitten sehr gut gehalten und noch wie neu, sind **billig zu verkaufen.**

A. Hesselbach,
 Schneeberg.

Ein mit dem **Spitzeneinkauf** vertrauter, auch an selbstständiges Arbeiten gewöhnter

junger Mann

wird von einem größeren Geschäft in Buchholz zu engagiren gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche sind unter **P. S.** postlagernd Buchholz abzugeben.

Frachtbrief-Formulare Oesterreich. Zolldeclarationen Französische Zolldeclarationen in Schwarz- und Rothdruck

Wechselschema Anweisungen Rechnungsformulare **Zoll-Inhaltserklärungen** Etiquettes f. Petroleumverkauf

hält stets vorräthig die Buchdruckerei von **F. Hannebohn.**

Fortzugshalber stehen bei Fr. Cond. Flaß ein eigener Schreibtisch, ein Nähtisch, sowie noch andere Gegenst. z. Verkauf.

Ein munteres Mädchen!

Oberlehrer **Kauschmann** und Frau.

Eibenstock, am 14. October 1883.

Eine Fuhrer Bair. Weißkraut

steht heute Dienstag auf dem Neumarkt hier zum Verkauf. **Robert Sörgel.**

Eine 3fache 1/4, 7 elliige

Stickmaschine

mit **Kreisbog-** und **Bohrapparat** gutgehend, wie neu, ist preiswerth zu verkaufen. Reflectanten wollen sich unter **L. M. 2385** an die Annoncen-Expedition von Julius Hübner, Plauen i. V. wenden.

Verloren wurde auf der Schönheiderstraße ein **Kinderschuh.** Gegen Belohnung abzugeben bei **Böttcher Gross.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Wir suchen

für unsere Fabrik geübte **Corset-Stepperinnen** bei dauern-der und gutlohnender Arbeit. **Burckhardt & Co.,**
 Delitzsch i. V.

Muldenhammer.

Morgen Mittw. Schlachtfest wozu ergebenst einladet **Julie Weihe.**

Gingefandt.

Es ist unverständlich, warum man nur zwei von den auscheidenden Herren **Kirchenvorstandsmitgliedern** zur Neuwahl empfohlen hat. Wenn nun einmal das Prinzip festgehalten werden soll, auscheidende Mitglieder wiederzuwählen, so hätte man ebensogut die Herren **Schlegel** und **Mühlig** wieder mit vorschlagen müssen, sonst grenzt dies nahezu an eine Beleidigung für erwählte beide Herren. **Ein Bürger.**

Die Niederlage

der achten Keimpenfennig'schen **Hühneraugen-Pflasterchen,** Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Die gegen Herrn **Ludwig Lieboldt** gedruckten Worte nehme ich hiermit zurück. **A. Johannes,** Eibenstock.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,15
Burckhardt'sf.	—	5,33	10,13	3,15	7,18
Zwönitz	—	6,14	10,54	4,10	8,2
Wohnitz	—	6,27	11,7	4,23	8,16
Aue (Ankunft)	—	6,46	11,27	4,43	8,36
Aue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,57	—
Wolfsgrün	—	4,6	7,37	12,8	5,28
Eibenstock	—	4,23	7,53	12,22	5,41
Schönheide	—	4,34	8,5	12,31	5,50
Hautentfang	—	5,2	8,30	12,50	6,8
Jägergrün	—	5,14	8,41	1,0	6,18
Schöneck	—	6,0	9,21	1,30	6,48
Zwota	—	6,14	9,34	1,42	7,0
Marktneufch.	—	6,42	10,0	2,7	7,24
Adorf	—	6,50	10,8	2,14	7,31

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,40	8,3	1,54	6,10
Marktneufkirchen	—	4,57	8,21	2,5	6,26
Zwota	—	5,27	8,51	2,26	6,56
Schöneck	—	5,56	9,19	2,45	7,21
Jägergrün	—	6,30	9,55	3,15	7,50
Hautentfang	—	6,37	10,2	3,22	7,57
Schönheide	—	7,0	10,26	3,44	8,19
Eibenstock	—	7,11	10,37	3,55	8,30
Wolfsgrün	—	7,22	10,48	4,5	8,40
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,22	4,35	9,10
Aue (Abfahrt)	5,33	8,25	11,40	5,5	—
Zwönitz	—	5,55	8,55	12,1	5,27
Wohnitz	—	6,13	9,18	12,19	5,45
Burckhardt'sf.	—	6,57	10,9	1,3	6,28
Chemnitz	—	7,44	11,12	1,49	7,16

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	5
Mittags	11
Nachm.	3
5	10
Abends	7

Chemnitz u. Adorf.
 Chemnitz.
 Adorf.
 Chemnitz.
 Adorf.
 Aue resp. Chemn.